

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 95 (1969)

Heft: 44

Rubrik: Rauchzeichen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

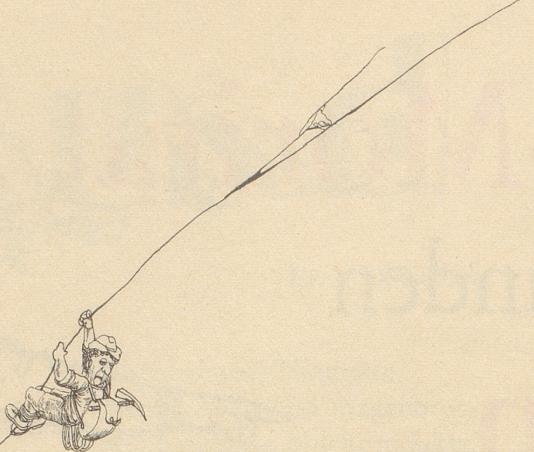
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Rauchzeichen

im Urteil der Presse

Die *Luzerner Neueste Nachrichten* schreiben unter dem Titel «Hintergründige Rauchzeichen»:

«Das Papier ist nur leicht ange-
sengt. Jedoch eine kleine Flamme gloht
noch daran und frißt sich weiter,
bricht ein Loch in das Zeichenblatt,
daß Rauch aufsteigt, ein langsam sich
entwickelnder Rauch. Und der – sieht
man genauer hin – ist gar kein Rauch,
ist aus Menschen, aus einer Masse von
Leuten. Leute stehen zusammen, brin-
gen Strukturen in die Masse, in den
«Rauch». Später sind die Leute Heere,
die vor einander fliehen oder überein-
ander herfallen oder ein hungriges
Krokodil bilden oder Marschkolonnen
oder einen Berg gefallener Krieger, auf
dem sich die zwei letzten Feinde die
Hände reichen. Oder die Leute sind
eine Menge bemühter Polizisten, die
den Außenseiter, den Verbrecher ver-

folgen, dem seinerseits auf der riesigen weißen Fläche des Zeichenblattes nichts anderes übrig bleibt als sich durch das Blatt hindurch hinwegzustehlen. Außerhalb des Bildrahmens taucht er – nur für den Betrachter sichtbar – wieder auf. Oder da fällt aus dem Dikicht der Akanthusblätter in den Säulenkapitellen eines antiken Tempels ein Buschjäger direkt vor die Füße der staunenden Touristen.

Wenn der Alpinist die Felswand hinaufklettert, hält er plötzlich nicht mehr den harten Stein in der Hand, sondern einen – Strich, der sich wie der lange Schaft eines Halmes über den Abgrund zurückbiegt. Die Flötenspielerin bläst gegen die Säule eines griechischen Tempels, und die Linien, die die Säule bilden, beginnen zu flattern. Hier wird der Betrachter spätestens einen der verfremdenden Tricks des Karikaturisten H. G. Rauch realisieren. Die zeichnerischen Mittel sind in die Aussage mit-einbezogen, haben teil am dargestellten Vorgang. Die Ebene, auf welcher der Vorgang geschildert wird, wird verlassen: der Verbrecher flieht aus dem Rahmen des Bildes, der Heereszug, der sich wie ein Lindwurm durch die Landschaft wälzt, rollt sich von seinem Ende her auf, damit nichts anderes demonstriert, als daß er Papier sei, gezeichnet. Den Pomp klassizistischer Fassaden treibt er bis zum Exzeß, den Hang des Menschen zum Dekorativen auch. Dazu ist das eine Bild aufschlußreich: ein schnurgerader Schienenstrang führt dem weit entfernten Horizont entgegen, auf der fünften Schwelle kniet ein Mann und schnitzt mit dem Küchenmesser barocke Formen in die hölzernen Schwellen des Gleises – eine sinnlose Arbeit, aber sie entspricht einem dem Zeitgenossen anscheinend innewohnenden Zwang zum Dekorativen, zur dekorativen Stadt auch, wie aus andern Zeichnungen hervorgeht.

Rauchs Karikaturen brauchen keine erklärenden Legenden, sie sind aus sich selbst verständlich, und hat man einmal die neue Dimension, die er in seinen Zeichnungen aufgreift, erfaßt, entdeckt man bald, Welch ungeheure Möglichkeiten für die geistvolle Ausdrucksweise er da gefunden hat und zum Einsatz bringt. Da er ein Meister des Zeichnens ist, darf man von diesem jungen Karikaturisten, der übrigens enger Mitarbeiter des Nebelspalters ist, wohl noch einige Überraschungen erwarten.»

*

«Rauchzeichen» von Hans-Georg Rauch, Format 245 × 335 mm, Leinenband, 76 Seiten, Fr. 18.–, Nebelspalter-Verlag, 9400 Rorschach.

